



Funk_R_1989b-d

NACHWORT zu E. Fromm: *Vom Haben zum Sein*

Rainer Funk

"Nachwort," in: E. Fromm, *Vom Haben zum Sein. Wege und Irrwege der Selbsterfahrung* (1989a), ed. by R. Funk, Weinheim und Basel (Beltz Verlag) 1989, pp. 159-163. [Reprints: Weinheim (Beltz Quadriga) 1994; München (Heyne Sachbuch 5050) 1994. - Translations into *Italian*: Da avere a essere, Milano (Oscar Mondadori Saggi 233) 1991; *Spanish*: Del tener al ser, Barcelona (Paidós Studio 86) 1991; *Finnish*: Omistamisesta Olemiseen, Helsinki (Kirjayhtymä) 1993; *Portuguese*: do ter ao ser, Sao Paulo (Editora Manole) 1992; *Korean*: Seoul (Shinwon) 1995.

Copyright © 1989 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen, Germany; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

Die nachfolgende Zusammenfassung einiger Aussagen des Buches Haben oder Sein soll dessen Lektüre nicht ersetzen, aber allen, die es gelesen haben, die wichtigsten Gedanken wieder in Erinnerung rufen.

Erich Fromm versteht unter der Alternative Haben oder Sein „zwei grundlegende Existenzweisen, zwei verschiedene Arten der Orientierung sich selbst und der Welt gegenüber, zwei verschiedene Arten der Charakterstruktur, deren jeweilige Dominanz die Totalität dessen bestimmt, was ein Mensch denkt, fühlt und handelt.“ (Haben oder Sein, GA II, S. 290.) - Untersucht man alle möglichen Orientierungen der Lebenspraxis von Menschen, so kommt man zu dem Schluß: Letztlich orientiert sich der Mensch in seiner Lebenspraxis entweder am Haben oder am Sein.

Was bedeutet es, wenn jemand seine Lebenspraxis letztlich am Haben orientiert?

Wer sein Leben am Haben orientiert, der bestimmt sich selbst, seine Existenz, seinen Lebenssinn, seine Lebenspraxis von dem her, was er hat, haben kann und mehr haben kann. Nun gibt es fast nichts, was nicht Gegenstand des Habens und Habenwollens werden könnte: materielle Dinge jeder Art (ein Eigenheim, Geld, Aktien, Kunstwerke, Bücher, Briefmarken, Münzen und andere Dinge, die teils „mit Sammlerleidenschaft“ gesammelt werden).

Aber auch andere Menschen können zum Gegenstand des Habens und Habenwollens werden. Natürlich sagt man nicht, daß man einen anderen Menschen in Besitz nimmt und als sein Eigentum ansieht. Man ist da etwas „rücksichtsvoller“ und spricht lieber davon, daß man für andere Sorge und die Verantwortung hat. Aber bekanntermaßen hat der, der die Verantwortung trägt, auch das Recht, über den anderen zu verfügen. Und so werden Kinder, Behinderte, Alte, Kranke, Therapiebedürftige in Besitz genommen, als Teil des eigenen Selbst betrachtet, - und wehe, der Kranke wird gesund und das Kind möchte sich aus sich selbst bestimmen. Dann wird die Bestimmung vom Haben her offensichtlich.

Nicht genug, daß auch andere Menschen „gehabt“ werden können, wir bestimmen unsere Lebenspraxis auch vom Haben von Tugenden und Werten her: Wir sind ganz



darauf aus, Ehre zu haben, ein Ansehen zu haben, ein bestimmtes Image zu haben, Gesundheit, Schönheit oder Jugendlichkeit zu haben, und wenn dies nicht mehr möglich ist, so wollen wir dann doch wenigstens „Erfahrung“ oder „Erinnerungen“ haben. Auch Überzeugungen politischer, weltanschaulicher und religiöser Art können wie ein Besitz erworben und hartnäckig - bis aufs Blut - verteidigt werden. Alles wird davon abhängig gemacht, ob oder daß man im Besitz der Wahrheit ist oder das Recht auf seiner Seite hat.

Buchstäblich alles kann gehabt werden, wenn sich die Lebenspraxis eines Menschen am Haben orientiert. Es geht nicht darum, ob jemand etwas hat oder nicht hat, sondern darum, ob jemand sein Herz an das hängt, was er hat oder auch nicht hat. Auch die Orientierung am Nicht-Haben ist eine Habenorientierung. Fromm vertritt kein Asketentum und die Orientierung am Sein ist gerade nicht identisch mit einer Orientierung am Nicht-Haben. Es geht immer um die Frage, welchen Stellenwert das Haben oder auch das Nicht-Haben bei der Bestimmung des Lebenssinnes und bei der Bestimmung der eigenen Identität hat. Ob jemand etwas in der Existenzweise des Habens hat oder ob jemand „hat, als hätte er nicht“, dies ist oft schwer zu unterscheiden. Und doch kann jeder schnell die Probe bei sich selbst machen, indem er sich fragt, was ihm besonders wertvoll ist, um sich dann vorzustellen, was mit ihm passieren würde, wenn ihm das, was ihm wichtig und wert ist, weggenommen würde: ob er da den Boden unter den Füßen verlieren würde und ob dann sein Leben sinnlos wird. Wenn er dann keinen Selbststand und keinen Eigenwert mehr spüren kann, wenn es sich dann nicht mehr richtig lohnt, noch zu leben und zu arbeiten, dann bestimmt er sein Leben von der Orientierung am Haben her: vom Haben eines Berufes, vom Haben von Kindern, vom Haben eines guten Rufes, vom Haben tieferer Einsichten, vom Haben der besseren Argumente usw.

Der am Haben orientierte Mensch bedient sich immer einer Krücke statt der eigenen Füße. Er bedient sich eines Gegenstandes außerhalb von ihm, um zu sein, selbst und etwas zu sein. Er ist nur er selbst, insofern er etwas hat. Er bestimmt sein Subjekt-Sein vom Haben eines Objektes. Er wird vom Objekt, also vom Gegenstand des Habens, gehabt.

Die Metapher von den Krücken, die die eigenen Füße ersetzen, macht zugleich anschaulich, was mit der Orientierung am Sein gemeint ist. So wie der Mensch die körperliche Fähigkeit zum Selbststand hat, die er - im Notfall - durch Krücken ersetzen kann, so hat der Mensch auch psychische Fähigkeiten zum Selbststand: seine Fähigkeit zur Liebe, seine Fähigkeit zur Vernunft und seine Fähigkeit zu produktivem Tätigsein. Aber der Mensch hat auch die Möglichkeit, diese psychischen Eigenkräfte zu ersetzen durch eine Orientierung am Haben, so daß dann die Fähigkeit zu Liebe, Vernunft und produktivem Tätigsein abhängt vom Besitz jener Gegenstände des Habens, an denen jemand sein Herz hängt.

Liebe, Vernunft und produktives Tätigsein sind psychische Eigenkräfte des Menschen, die nur in dem Maße entstehen und wachsen, als sie praktiziert werden; sie lassen sich nicht konsumieren, kaufen, aneignen wie Gegenstände des Habens, sondern nur praktizieren, üben, wagen, tun. Anders als für die Gegenstände des Habens, die in dem Maße aufgebraucht werden, als sie gebraucht werden, gilt für Liebe, Vernunft und produktives Tätigsein, daß sie wachsen und mehr werden, wenn sie geteilt und gebraucht werden.

Orientierung am Sein bedeutet immer, daß man seinen Lebenssinn an den psychischen Eigenkräften des Menschen orientiert, indem man das Unbekannte und Fremde in sich und in der Außenwelt als etwas Eigenes wahrnimmt, kennenlernt, sich aneignet und



so zu einer je größeren und umfassenderen Bezogenheit zu sich und zur Umwelt gelangt.

Fromms Ausgangspunkt in Haben oder Sein ist die Beobachtung, daß die Orientierung am Haben heute ein Massenphänomen ist, das seinen Grund in den ökonomischen und sozialen Gegebenheiten einer Gesellschaft hat, die zu viel hat und deshalb der Versuchung erliegen kann, sich vom Haben her zu bestimmen. In den strukturellen Gegebenheiten gegenwärtigen Wirtschaftens, gegenwärtiger Arbeitsorganisation und gegenwärtigen Zusammenlebens sind die Wurzeln für den massenhaften Verlust der psychischen Eigenkräfte auszumachen.

Wenn die Wurzeln für die verhängnisvolle Entwicklung des einzelnen Menschen vor allem im sozio-ökonomisch bestimmten Lebensschicksal des heutigen Menschen zu suchen sind, dann gilt auch, an diesen Wurzeln anzusetzen und den einzelnen Menschen als schon immer vergesellschafteten zu begreifen. Darum hat Fromm das Kapitel über die Schritte zum Sein ersetzt durch seine Vorschläge zur strukturellen Veränderung. Darum wird auch das individuelle Bemühen des einzelnen, von einer Orientierung am Haben zu einer Orientierung am Sein zu kommen, nur sinnvoll sein können, wenn es zugleich mit den Bemühungen zu größerer Wachheit, Selbsterkenntnis und umfassender Selbsterfahrung die eigenen strukturellen Voraussetzungen ändert. Die Leitwerte der eigenen sozio-ökonomischen Lebenspraxis müssen so verändert werden, daß im beruflichen Tun, in der Organisation der eigenen Arbeit, im politischen und gesellschaftlichen Selbsterleben die psychischen Eigenkräfte Vernunft, Liebe und produktives Tätigsein auch tatsächlich erlebt werden können und durch die Praxis wachsen können.

Unser Bemühen um Selbsterfahrung und Selbstentwicklung, um ein Selbst- und Weltbild, das der inneren und äußeren Wirklichkeit auch tatsächlich entspricht, ist geknüpft an die Befreiung unserer sozio-ökonomischen Lebenspraxis. Denn „unser Weltbild entspricht nur in dem Maße der Wirklichkeit, wie unsere Lebenspraxis frei von Widersprüchen und Irrationalität ist“ (Haben oder Sein, GA II, S. 367).